



Hospiz

Unverfügbarkeit

Ein Beitrag von Martin Knöferl

„In unserem Arbeitsbereich wird jetzt das Teflon Prinzip implementiert!“ sagt mir im Supervisionsgespräch eine Frau so, als müsste ich das entsprechend meiner Position kennen.

Teflon Prinzip?, ich kenne Teflonpfannen, meine Frau ermahnt mich regelmäßig, dass sie nicht zu heiß werden dürfen. Schnell wird klar, dass ich mit der Teflonpfanne ganz nah an der Wahrheit bin.

Das Teflon Prinzip lautet: „Alles perlt ab!“

Was ist der Hintergrund, die Hoffnung, was dieses Prinzip bewirken soll. Wahrscheinlich, dass unangenehme Erfahrungen nicht in mich eindringen, einfach abperlen. Früher hat man wohl in diesen Situationen empfohlen, sich ein „dickes Fell“ wachsen zu lassen. Scheinbar, ersehnte und gute Lösungen?!

Aber wenn alles abperlt, wenn nichts mehr das dicke Fell durchdringt, werde ich wohl auch nicht mehr von wunderbaren Momenten berührt, Liebe, Geborgenheit, Sympathie, Freude geht mir nicht mehr unter die Haut. Was für eine schreckliche Vorstellung.

Vor einigen Monaten wurde mir das Buch „Unverfügbarkeit“ des Soziologen Hartmut Rosa empfohlen. Er beschreibt darin zwei Weltzugänge des Menschen.

Alles sichtbar, beherrschbar, verfügbar und nutzbar zu machen, in der Absicht mehr „Weltreichweite“ zu gewinnen, um sich dann mehr Möglichkeiten des Glücklichen zu eröffnen, beschreibt er als Aggressionsmodus. Was logisch klingt, scheint nicht wirklich zu stimmen. Dieses verständliche Ziel effektiv, zielorientiert, selbstoptimiert zu erreichen, führt zu einer immerwährenden Beschleunigung des Lebens. Wir haben

unser Beziehungsbegehren in ein Objektbegehren verwandelt. Und darin stellt sich eine immer tiefere Entfremdung von sich selbst, voneinander „beziehungslose Beziehungen“, von der Natur ein.

„Wenn Beschleunigung das Problem ist, ist Resonanz die Lösung!“ ist die Erkenntnis von Hartmut Rosa.



Martin Knöferl präsentiert glücklich den „aufgespürten“ Boden im AllgäuHospiz

„Alles beginnt mit dem Angerufen sein!“ Es kann ein Buch sein, eine Landschaft, ein Musikstück, ein Mensch, Gott..., jemand, etwas ruft mich an, es geht mir unter die Haut, es bildet sich eine Emotion, ich möchte mitteilen, was mich bewegt, ich werde wirksam. „Person“, dieses Wort kommt von „durchtönen, hervortönen. Eine Person ist jemand, aus dem etwas hervorkommt, was andere anspricht, was andere berührt, eine Resonanz in ihnen hervorruft, und so kommt es im Austausch, im resonanten Kontakt zu einem erstaunlichen Geschehen. Es entsteht oft Ungedachtes und Ungeplantes, ich bin mit Freude und Dankbarkeit in Berührung. Dieses Geschehen verändert mein Leben,

einen kurzen Moment oder ein Leben lang. Anverwandlung nennt das Hartmut Rosa und es ist klar, dass man dieses Geschehen nicht herstellen, nicht machen kann. Es ist unverfügbar.

Das bedeutet nicht, dass ich nichts tun kann. Ich kann und muss mich einbringen, mich und die anderen wahrnehmen, berührbar bleiben. Nur weil es Unverfügbares gibt, wird Wunderbares möglich.

Wie froh und dankbar bin ich, dass ich eingeladen wurde, einen Raum im Hospiz mitzugestalten, im resonanten Kontakt ist Unfassbares möglich geworden, was dann auch im Namen „Raum des Lebens“ seinen überraschenden und stimmigen Ausdruck fand. Wie froh und dankbar bin ich, Menschen kennengelernt zu haben, die sich haben anrufen lassen, die ihrer Emotion trauen, die wirksam werden und die Erstaunliches bewirken, im Großen, (ein Hospiz ist entstanden) und im Kleinen, in der täglichen Zuwendung zu den Gästen. „Wer kleines in großer Liebe tut, tut auch großes“ so Mutter Teresa.

Mir ist schon klar, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wir alle auch für uns sorgen müssen, dass wir uns nicht alles zu Herzen nehmen dürfen und doch bin ich mehr als froh, wenn Sie, wenn wir nicht das Teflon Prinzip übernehmen, sondern weiter ansprech- und berührbar werden und bleiben, so dass Nähe, Geborgenheit und Liebe spürbar sind.

Martin Knöferl

Supervisor und Gestalter des „Raum des Lebens“
im AllgäuHospiz

Füreinander Engel sein

Helfen, begleiten, Zeit schenken

Meine Intention vor 2 Jahren, einen Kurs zur Hospizbegleiterin zu absolvieren, entsprang aus meinem Herzen heraus. Die Entscheidung dazu viel mir leicht, da ich mich mit dem Tod, Schmerzen, Trauer, Verlust, Akzeptanz und vor allem dem Leben nach dem Tod sehr stark auseinandergesetzt habe. Vielmehr war ich dazu gezwungen, als ich mich vor 5 Jahren von einem meiner beiden Söhne verabschieden musste. Als ich ihn damals während dem Sterbeprozess begleitet habe, konnte ich durch diese Erfahrung (paradoxerweise) einige positive Aspekte für mich und mein Leben mitnehmen, vielmehr durfte ich einiges lernen.

Ich persönlich habe keine Angst mehr vor dem Tod, denn der Tod gehört in meiner Welt zu dem Leben dazu. Mir ist ganz klar bewusst, dass auch für mich eines Tages der Tag X kommen wird, so wie bei allen anderen auch. Deshalb sehe ich jeden Tag als ein wundervolles Geschenk an. Dadurch, dass ich die Angst vor dem Tod überwinden konnte, konnte ich gleichzeitig die Angst vor dem Leben überwinden.

Ich schenke genau diesen Menschen meine Zeit und Energie, die im Sterben liegen. Denn ich möchte mein

Herz und meine Seele mit etwas sinnvollem füllen. Deswegen bin ich dankbar, dieses Ehrenamt ausführen zu dürfen. Denn umso mehr ich meine Liebe mit diesen Menschen teile, umso mehr kommt sie wieder zu mir zurück.



Ein Ehepaar betreut von Hospizbegleiterin Lisa Miller

Es gelingt mir, Nähe und Distanz in Balance zu halten. Ich begegne den sterbenden Menschen mit höchstem Respekt und Einfühlungsvermögen indem ich mich auf den Betroffenen einlasse und meine Bedürfnisse hinten anstelle. Denn genau dies verliert in diesen Augenblicken seine Gültigkeit. Jedes Mal darf ich einen Zustand völliger Selbstlosig-

keit erleben, was gleichzeitig eine unglaubliche Bereicherung und Mehrwert für mich und mein Leben mitschwingen lässt.

In diesen Momenten, wenn die Zeit gekommen ist, spüre und erlebe ich, wie Demut und Wehmut zum Vorschein kommen. Nur dieser eine Moment zählt, nur das Hier und Jetzt. Mein Wunsch und meine Vision ist es, dass kein Mensch einsam und alleine sterben muss und dass jeder einzelne von uns Menschen eine Hand hat, die ihn in besonderen und einmaligen Momenten des Lebens hält.

Lisa Miller



Hospizbegleiterin Lisa Miller



Nach 17 Jahren sag ich adé.....

„Seit 2004 arbeite ich in unserer Hospizfamilie, zuerst als Hausleitung im stationären Hospiz und dann seit 2010 mit Leidenschaft im ambulanten Hospizdienst als Koordinatorin. Mein Steckenpferd wurde die Trauerbegleitung. –Aber manchmal verlangt das Leben nach Veränderung. Seit Ende letzten Jahres begleite ich ein nahes Familienmitglied auf dem letzten Weg und habe die intensive Pflege übernommen. Danach warten neue Aufgaben auf mich, sodass ich mich als hauptamtliche Kraft aus dem Team verabschiede. Ich möchte Danke sagen für die schöne und sehr erfolgreiche Zusammenarbeit mit unseren HospizbegleiterInnen, meinen Kollege/-innen und dem Hospizvorstand. Ein ganz besonderer Dank geht an meine ehrenamtlichen Trauerbegleiterinnen, die mir seit nunmehr 10 Jahren treu an der Seite die notwendige Unterstützung gaben und wir dieses Fachgebiet mit guten Angeboten auf stabile Füße stellten. Wir waren ein tolles Team.“

Mandy Rueß
ehem. Koordinatorin

Für die Zukunft wünsche ich dem Verein und der Hospizfamilie alles Gute. Es war eine gute Zeit!“
Mandy Rueß

Herr Prof. Dr. Volker Hiemeyer blickt zurück

Ein Telefoninterview zum Abschied von Prof. Dr. Volker Hiemeyer:

Sehr geehrter Herr Prof. Hiemeyer. 16 Jahre haben Sie zusammen mit Herrn Schwägerl als Geschäftsführer die Belange des Hospizes gelenkt. Erzählen Sie bitte von Ihrer Anfangsmotivation:

„Während meiner 40-jährigen klinischen Tätigkeit war mir stets wichtig, den Patienten nicht allein mit seiner Krankheit, sondern als ganzen Menschen mit seinen physischen und psychischen Nöten ernst zu nehmen. Frühzeitig hatte ich mich mit der Hospizidee identifiziert. So war mir ein echtes Anliegen, eine hospizliche Grundhaltung auch im Bewusstsein meiner ärztlichen und pflegenden Mitarbeiter in der Klinik zu verankern. Diese Einstellung, Leben nicht in jedem Fall zu verlängern, sondern Schwerkranken die letzte Zeit möglichst frei von Schmerzen und anderen das Befinden beeinträchtigenden Symptomen in Selbstbestimmung zu ermöglichen, wurde mir zunehmend wichtig.“

Schwerkranke und Sterbende waren in Mehrbettzimmern untergebracht. Dieser Umstand ließ den Wunsch, ein stationäres Hospiz zu gründen, bereits Ende der 90er Jahre immer dringender werden. So bedeutete der Einzug der ersten 8 Hospizgäste im Oktober 2003 einen Meilenstein in der Versorgung Schwerkranker in unserer Region.

In der Anfangszeit bestanden in der Allgäuer Bevölkerung allerdings leider noch Vorurteile gegenüber einer Einrichtung, die meist Endstation einer unterschiedlich langen und schweren Erkrankung war. Hier war es dem großen persönlichen Einsatz, der liebevollen Zuwendung und hohen Kompetenz des Pflegeteams unter Leitung von Fr. Rueß früher Eulitz, Fr. Gerlach, Fr. Hofmann und Fr. Rünker zu verdanken, dass das Hospiz zunehmend als eine Heimstätte der Geborgenheit angenommen wurde.“

Herr Professor, formulieren Sie bitte Ihr Hauptanliegen:

„Mir lag stets daran, dass bei den Pflegenden, behandelnden Ärzten und den ehrenamtlichen Hospizbegleitern eine Atmosphäre herrschte, in der sich unsere Gäste geborgen fühlen konnten. Dies wiederum gründete sich auf ein reibungsloses, empathisches Miteinander, gestützt durch eine verständnisvolle Leitung und regelmäßige Supervision. Dazu zählt ein hoher



Prof. Dr. Voker Hiemeyer - Ehrenvorsitzender und ehemaliger Geschäftsführer

pflegerisch-medizinischer Bildungsgrad gefördert durch ein Weiterbildungsangebot v. a. in Palliativpflege. Für Ärzte konnte ein Basiskurs in Palliativmedizin angeboten werden. Parallel dazu liefen regelmäßige Aufklärungsvorträge, um Vorurteile gegenüber dem AllgäuHospiz abzubauen, die Belegung und damit die wirtschaftliche Situation zu verbessern. Oft war es nur ein schmaler Grat zwischen Betriebskostendeckung und bestmöglicher Versorgung unserer Gäste, der nur durch intensive Einwerbung von Spenden ausgeglichen werden konnte.“

Herr Professor, haben sich mit den Jahren Ihre Sichtweisen verändert?

„Beruf und Tätigkeit in der Hospizbewegung haben meine Sichtweise auf mein Leben und Handeln demütiger und anspruchsloser gemacht. Unvorhergesehen geglückte Erlebnisse werden dankbarer, vielfach als echte Fügung wahrgenommen. Gleichzeitig empfinde ich Rückschläge nicht mehr ausschließlich als persönliches Versagen. Insgesamt betrachte ich es als Geschenk, an dem Aufbau eines Versorgungsnetzwerks für schwerkranke Menschen in unserer Region mitgewirkt zu haben.“

Wenn Sie nun an den Neubau denken, was fällt Ihnen spontan ein?

„Die Erweiterung erwies sich als notwendig, da Schwerkranke aus Platzgründen abgewiesen werden mussten. Dass sie termingerecht und im kalkulierten finanziellen Rahmen realisiert wurde, ist der Fa. Sozialbau sowie F64 zu verdanken. Ich bin dankbar, dass wir in der Übergangszeit im MJS untergebracht



Aus unserem Gästebuch

Besondere Zeiten

Auch die Psyche leidet unter der Pandemie.

Die Corona-Maßnahmen mit ihren Abstandsregeln und Kontaktbegrenzungen haben dazu geführt, dass wir einander kaum noch berühren können. Umarmungen finden viel seltener statt.

Wenn wir unser Gegenüber grundsätzlich als Infektionsrisiko im Kopf haben, dann entsteht Angst.

Solche Gefühle verursachen Stress, Einsamkeit übrigens genauso.

Es hilft ungemein, einen Sinn im Leben und im Schicksal zu sehen, wenn die Unruhe meinen Schlaf stört.

waren. Große Anerkennung verdient das Hospizplanungsteam, stv. Herr Mayr, Fr. Dr. Zagoricnik-Wagner, Herr Schwägerl und Fr. Hofmann. Mit Bezug der neuen 12 Gästezimmer am ehemaligen Standort und der Möglichkeit, auf 16 Zimmer zu erweitern, können in Zukunft meist alle Anfragenden aufgenommen werden.“

All dies konnte nur durch den Zusammenschluss von Hospizverein KE-OA und BRK KE-OA zu einer gGmbH erreicht werden. Herrn Schwägerl danke ich für die 16-jährige, vertrauensvolle Zusammenarbeit. Ihm wünsche ich für den weiteren wertvollen Einsatz für unser Hospiz: Gesundheit, Kraft und gutes Gelingen.

Herzlichen Dank für dieses Gespräch, aber vor allem für die vielen Jahre, die Sie mit Ihrer Persönlichkeit dem Hospiz zur Seite standen. Ihnen und Ihrer Frau von Herzen alles Gute!

Susanne Hofmann mit Team
Hospizleitung

Vergelts Gott, lieber Herr Professor Dr. Hiemeyer

Ein Großes Herz für schwerstkranke Menschen

Am 1. Januar 2021 beendete Prof. Dr. Hiemeyer seine Tätigkeit als Geschäftsführer und ging in den hospizlichen Ruhestand. Zusammen mit Gleichgesinnten arbeitete er vor 30 Jahren an der Vision der bestmöglichen Begleitung und Betreuung schwerstkranker Menschen. So entstanden 1993 der Hospizverein und 10 Jahre später das stationäre Hospiz.

Neben einer starken ambulanten Begleitung konnte nun auch die stationäre Hilfe und Fürsorge in Anspruch genommen werden. Mit Sorge erlebte er, dass die 8 Gästezimmer nicht mehr ausreichten. Daraufhin begleitete er mit Freude die großen Bemühungen für den Neubau der Räume für den Hospizverein und das vergrößerte Hospiz. Dass die neue hospizliche Heimat eine große Strahlkraft in die Stadt und die Region hat, erfüllt ihn mit Stolz.

Als Visionär, als Vorsitzender des Hospizvereins und als Geschäftsführer des AllgäuHospiz leistete er Großartiges. Er arbeitete an einem starken Fundament mit, das die Hospizfamilie seit jeher trägt.

Für all dies sagen wir einen großen Dank. Sein Einsatz war segensreich.

Für den Hospizverein
Josef Mayr
Vorsitzender

Für das AllgäuHospiz
Alexander Schwägerl
Geschäftsführer

Die Rückkehr nach Hause – ein Reiseführer für die Seele

Buchvorstellung durch Vorstandsmitglied Helga Geiger

In ihrem Buch „Die Rückkehr nach Hause – ein Reiseführer für die Seele“ berichtet die Autorin Marie-Claire van der Bruggen, was auf Seelenniveau mit einem Menschen passiert, wenn er stirbt. Mit großem Einfühlungsvermögen erklärt sie den Prozess, wenn die Seele den irdischen Körper verlässt und wieder nach Hause zurückkehrt. Und Zuhause bedeutet für die Seele eine Welt reiner Liebe, Licht und Wärme.

Beim Lesen findet man Antworten auf Fragen, wie „Was passiert mit der Seele... im Sterbeprozess? ...nach dem Tod? ...bei plötzlichem Unfalltod? ...Tod eines Kindes?... Selbstmord?“

Welchen Einfluss hat Organspende auf die Seele, was passiert mit der Seele bei Menschen, die im Koma liegen?

Dieses Buch ist auch empfehlenswert für schwerstkranke Menschen, die sich mit dem eigenen Sterben auseinandersetzen möchten.

Marie-Claire möchte gerne Menschen helfen, sich zu erinnern, wer sie wirklich sind und wo sie eigentlich herkommen. Es ist ihr eine Herzensangelegenheit, den Menschen die Angst rund um den Tod und das Sterben zu nehmen. Und Hoffnung und Bewusstsein zu geben, dass Liebe ewig währt, uns für immer verbindet und mit dem Tod nicht endet.

Die Autorin absolvierte die Ausbildung der Sterbebegleitung und arbeitete sowohl im Hospiz als auch im Kinderhospiz. Weitere Erfahrungen sammelte sie bei ihrer Tätigkeit in einem Bestattungsunternehmen.

Die „Rückkehr nach Hause“ ist ein Reiseführer für die Seele.

Diana F., eine ehrenamtliche Hospizbegleiterin, hat dieses Buch nach dem Tod ihrer Schwester (36 Jahre) gelesen. Sie berichtet, dass ihr das Buch in ihrer Trauer gut getan hat, ihr Trost und innere Ruhe gespendet hat. Allein die Titelseite des Buches anzusehen, war für sie wohltuend.

In ihrer Arbeit als Sterbebegleiterin durfte sie einem schwerstkranken Menschen mit dem Satz „ich helfe Ihnen, nach Hause zurückzukehren“, die Angst vor dem Tod nehmen und ein friedliches Einschlafen ermöglichen.

„Die meisten Menschen kommen weinend zur Welt, aber gehen mit einem Lächeln wieder hinaus...“

- Zitat von Marie-Claire van der Bruggen

Helga Geiger



Impressum

Vi.S.d.P.: Vorsitzender des Hospizvereins Kempten Oberallgäu e.V.
Lebenshilfe für Sterbenskranke
Josef Mayr
Madlenerstraße 18 87439 Kempten
Telefon: 08 31 / 960858 0

Redaktion

Josef Mayr
Alexander Schwägerl
Susanne Hofmann
Birgit Prestel
Helga Geiger
Thomas Theuring